Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 2 (1862)
Heft: 11

Artikel: Die Kröte und das Johanniswürmchen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675554

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und mit ihm alle Länder, die jetzt unter dem eisernen Drucke seufzen, neu aufleben.

Die Kröte und das Johanniswürmchen.

Seite 64 des Lesebuchs für die Mittelstufe.

1. Wort- und Sacherklärungen. Das Johanniswürmchen (Leuchtkäfer, Glühwürmchen, im Volksmund auch Zündgug oder Glühwürmli genannt) hat die merkwürdige Eigenschaft, daß es im Finstern ein ziemlich helles Licht ausstrahlt. Dieser Naturkörper leuchtet, so lange er lebt; welcher andere thut das Nämliche, wenn er in Fäulniß übergeht? Das Licht des Johanniswürmchens ist mit dem Schein des Demanten verglichen (siehe Seite 219 des Lesebuchs). Hain bezeichnet ein Wäldchen, zu dessen Verschönerung auch die Kunst das Ihre beigetragen.

Das Gift der Kröte. Die Kröte hat auf ihrem Rücken Drüsen, in welchen eine ätzende Flüssigkeit abgesondert wird, welche zwar nicht gerade giftig im eigentlichen Sinne, aber doch so scharf ist, daß sie Hautausschläge verursacht. Indem sie sich aufbläht, kann die Kröte diese Flüssigkeit ziemlich weit spritzen. Unter Moos versteht man oft sowohl die Pflanze (Musci), als auch eine nasse Gegend; hier ist die Pflanze gemeint.

2. Erklärung der Fabel. Das Johanniswürmchen strahlt, ohne es zu wissen, und weckt dadurch den Neid der Kröte, die deßhalb ihm zu schaden sucht. — Es repräsentirt einen Menschen, welcher seiner Tugenden und Vorzüge wegen von seinen Neidern, die durch die Kröte dargestellt sind, verfolgt wird. Obschon solche stille Tugendgrößen, wie wir sie unter dem Johanniswürmchen zu verstehen haben, eine seltene Erscheinung sind, so finden wir doch solche in der Vaterlands-, in der allgemeinen und in der biblischen Geschichte. Schon Abel wurde von seinem Bruder Kain verfolgt und erschlagen, weil sein Opfer dem Herrn angenehmer war, als das des Kain. Jesus wurde von den

---

Anmerkung. Eigentlich steht Strophe 1, Vers 4: „Bardenhain" statt "Eichenhain". Barde ist die Bezeichnung der alten germanischen Sänger; der Ausdruck steht aber oft für Dichter, Sänger überhaupt. Pfeffel wollte also durch diese Fabel das Verhältniß des Dichters zum Kritikus darstellen.

Pharisäern gehaßt, verklagt und überantwortet, weil sein durchaus tadelloser Wandel ihnen ein Dorn im Auge war. In der Vaterlandsgeschichte erinnere ich an Felix Hämmerlin; was veranlaßte die Chorherren Zürichs, ihn zu verfolgen, als seine Wahrheitsliebe und sein Tugendleben? Auf Niemand paßt wohl die Fabel besser als auf Aristides, den ein Bürger Athens verbannt wissen wollte, weil er vor Andern der Gerechte hieß.

3. Vergleichung von Kröte und Johanniswürmchen. Das Johanniswürmchen strahlt, ohne es zu wissen, Licht aus; die Kröte schießt absichtlich Gift nach dem Johanniswürmchen. Das Johanniswürmchen sitzt im weichen Gras eines Eichenhains; die Kröte kommt aus faulem Moos dahergeschlichen. Das Johanniswürmchen stellt uns den seiner Vorzüge wegen Verfolgten dar; unter der Kröte haben wir einen neidischen Menschen zu verstehen, der aus Mißgunst andere verläumdet und sie schädigt.

4. Vergleichung mit dem Lesestück: „Der alte Löwe." (Seite 64.) Beides sind Fabeln von den anerkanntesten Fabeldichtern Deutschlands; die erste ist von Pfeffel, die zweite von Lessing. Die erstere ist in schöner Versform, die letztere in meisterhafter Prosa geschrieben. Das Johanniswürmchen in der ersten Fabel und der Löwe in der zweiten Fabel werden verfolgt. Die Kröte verfolgt das Johanniswürmchen; Fuchs, Wolf, Ochs, wildes Schwein und Esel mißhandeln den Löwen. Den Verfolgten fehlt es an Kraft, sich zu vertheidigen. Das Johanniswürmchen ist von Natur wehrlos; der Löwe ist alt und sterbenskrank. Die Kröte hat keinen Grund, dem Johanniswürmchen zu schaden; die Thiere in der zweiten Fabel vergelten nur erlittenes Unrecht. Viele Menschen, deren Schicksal dem des Löwen nicht unähnlich ist, wollen immer zu den durch das Johanniswürmchen repräsentirten gehören.

Anmerkung. Diese Vergleichung ist freilich in Bezug auf den Inhalt der zweiten Fabel eine einseitige, indem dabei das Benehmen des Pferdes, der eigentliche Schwerpunkt der Fabel, außer Betracht fällt. Besser würde sie sich zur Vergleichung eignen in der ursprünglichen Fassung, wie sie in Boners „Edelstein" steht. Dort tritt das Pferd gar nicht auf und die Fabel enthält also die Lehre, daß die Bosheit und Ungerechtigkeit nicht ungestraft bleibt.

5. Der Dichter. Pfeffel wurde 1736 zu Colmar im Elsaß geboren. Er studirte zu Halle die Rechte. Unausgesetzte Studien und häufige Nachtwachen zogen ihm eine gefährliche Augenkrankheit zu, an deren Folgen er schon in seinem 23. Lebensjahre gänzlich erblindete. Aber mit großer Gemüthsruhe ertrug er das Leiden einer fünfzigjährigen Blindheit und bewahrte sich eine unverwüstliche Heiterkeit. Er schrieb viele Fabeln, poetische und prosaische Erzählungen (die Tabakspfeife) und Epigramme (der Octolan).

Als Fabulist gehört er mit Lichtwer zur Gellert'schen Schule. Aber mehr noch als seine Vorgänger ahmte er in der Form die französischen Fabeldichter La Fontaine und Florian nach und bestrebte sich, an die Stelle der antiken Kürze und Gedrungenheit, wie sie Lessing's Fabeln haben, französische Glätte und Zierlichkeit zu setzen.

—ſſ—

Ueber das häusliche Leben der Israeliten.

(Zusammengestellt aus „Handbüchl. bibl. Alterthümer," „Schulze", „Lisko" u. A.)

A. Städte.

Mächtige Bauten aus uralter Zeit werden in verschiedenen Ländern der Erde angetroffen. So fanden sich auch im Lande Kanaan schon zur Zeit der Urväter mächtige Städte, z. B. baute Kanaan, der Sohn Hams, der Vater aller Stämme der Kanaaniten, Sidon (1. Mos. 10, 19. Der Leser wird freundlich gebeten, die Schriftstellen, die, um Raum zu sparen, nicht vollständig hingesetzt wurden, nachzuschlagen). Zu Abrahams Zeit standen schon Damaskus, Hebron, Zoar, Suchem; wahrscheinlich auch Jerusalem, denn das Salem Melchisedeks ist ohne Zweifel Jerusalem.

Als die Israeliten das Land Kanaan einnahmen, zogen sie in die Städte ein, die sie nicht gebaut hatten, nahmen die Wasserleitungen und Brunnenbauten in Besitz, die der Zahn der Zeit zum Theil bis auf diesen Tag nicht zerstören konnte; und die Zahl der eroberten Städte, die im Buche Josua aufgezählt sind, beläuft sich auf 600. Unter diesen war z. B. Ai, das als keine der großen Städte beschrieben ist (Jos. 7, 3) und doch 12,000 Einwohner hatte (Jos. 8, 25). Gibeon wird als viel größer beschrieben (Jos. 10, 2). Daß noch